


**HOCH
PART
ERRE**

Das Dach des Anstosses an der Post in Baden

Ein voluminöses Vordach bedrängt Karl Mosers Postgebäude in Baden. Es fügt der turbulenten Baugeschichte des Areals ein weiteres Kapitel hinzu.

Fotos: Susanne Stauss, Archiv GTA, Werner Huber

Werner Huber 08.04.2021 12:04

Karl Moser und das Trio Haefeli Moser Steiger (HMS) gehören zweifellos zu den renommiertesten Schweizer Architekten des 20. Jahrhunderts. Die Post am Bahnhofplatz in Baden trägt die Handschrift gleich beider Architekturbüros: Vom gebürtigen Badener Karl Moser stammt das 1931 eröffnete Postgebäude, Haefeli Moser Steiger – mit Karls Sohn Werner Max – bauten das Haus ab den 1960er-Jahren mehrmals um und erweiterten es. Seither haben sich die Bedürfnisse von Post und Swisscom grundlegend verändert. Teile des Gebäudes standen leer, und die Post verkaufte das Areal vor einigen Jahren an die Immobilienfirma Zuriba aus Möhlin. In deren Auftrag führte die Totalunternehmerin Allreal 2016 einen Studienauftrag unter vier Architekturbüros durch, den der Zürcher Architekt Jean-Pierre Dürig mit seinem Team gewann. In den letzten zwei Jahren konnte das Büro den stark veränderten Entwurf umsetzen. Von aussen treten zwei neue Bauteile in Erscheinung: ein dreigeschossiger, auf Stützen gestellter Annex mit

Wohnungen im rückwärtigen Teil des Areals und ein voluminöses, in braun eloxiertes Trapezblech gekleidetes Vordach am Bahnhofplatz. «Eine Faust aufs Auge», denkt sich, wer dieses Dach sieht. Wie konnte Dürig nur dem altherwürdigen Moser so zu Leibe rücken?



Das Vordach des Postgebäudes in Baden erhielt einen voluminösen Rand aus dunklem Trapezblech und bedrängt den Moser-Bau. (Foto: Susanne Stauss)

«Ja, es ist heftig», bestätigt Jean-Pierre Dürig, «aber es darf heftig sein an diesem Ort, so wie alles am Bahnhofplatz: das Warenhaus Coop City, die Neue Aargauer Bank oder die Busstation.» Ein identisch gestaltetes Vordach setzten die Architekten auch über die neue Ladenfront auf der Gleisseite, und mit demselben Trapezblech verkleideten sie ein neues Treppenhaus an der Schnittstelle zwischen dem Moser- und dem HMS-Bau. Damit wollten die Architekten die einzelnen aneinandergereihten Teile des Postareals zu einem Ensemble verbinden. Die Gründe für den massiven Eingriff am Bahnhofplatz sind also nachvollziehbar. Bloss hilft das dem alten Moser-Bau wenig. Er ist zu klein und damit zu schwach, um gegen das mächtige Dach bestehen zu können.



Die Post am Bahnhofplatz in Baden kurz nach der Fertigstellung. (Foto: H. Wolf-Bender Erben, GTA-Archiv, ETH Zürich)

Moser gegen Moser

Dürig gegen Moser? So einfach ist die Sache nicht. Denn die Um- und Anbauten der letzten neunzig Jahre liessen vom ursprünglichen Postgebäude nicht viel mehr als Fragmente der grünen Kunststeinfassade übrig. Erstmals griffen HMS Anfang der 1960er-Jahre ein, als sie den Innenhof und damit die Glasbausteindecke über der Schalterhalle zubauten und das flach geneigte Walmdach durch ein Attikageschoss ersetzten. In den 1970er-Jahren musste der niedrige Gebäudetrakt an der heutigen Bahnhofstrasse einem Anbau weichen, der den Massstab des Altbaus deutlich sprengte. Darin waren in den Obergeschossen eine Telefonzentrale und im unteren Erdgeschoss eine Postautostation untergebracht. Die typischen Merkmale, die die Architektur von Haefeli Moser Steiger vom Kongresshaus über das Universitätsspital bis zum Bally-Haus und dem Haus zur Palme in Zürich charakterisieren, sind am Haus in Baden kaum zu erkennen. Zwar ist das grosse Volumen gegliedert und hält der Neubau mit einem Anschlusssteil Distanz zum Altbau. Doch insgesamt vermittelt dieses Gebäude den Eindruck eines rationalen Industriebaus und nicht den eines sorgfältig komponierten Ensembles aus Alt und Neu. Dass Werner Max Moser und seine Kollegen mit dem väterlichen Werk wenig zimperlich umgingen, erstaunt nicht. Jede Architektengeneration hadert bekanntlich mit dem Schaffen ihrer Vorgänger. Weitere Umbauten am ältesten Teil von Karl Moser erfolgten im Zusammenhang mit dem Bau der Fussgängerpassage Metro-Shop unter dem Bahnhofplatz siehe Hochparterre 10 / 20. Seither hat das Gebäude zwei Erdgeschosse: das obere auf Platzniveau und das untere – das einstige Kellergeschoss – auf dem Niveau des Metro-Shop, wo damals die Telefon- und Telegrafendienste einzogen. Nach dem Tod Werner Max Mosers 1970 übernahmen Max Ernst Haefeli und Rudolf Steiger das über lange Zeit in vielen Etappen laufende Projekt. Fünf Jahre später übergaben sie es ihrem Mitarbeiter Robert Blattmer, stellten sich jedoch als Berater zur Verfügung, «um die der Familie des verstorbenen Arch. W. M. Moser gegenüber rein moralische Verpflichtung zu erfüllen, dass die bereits im Neubau angestrebte persönliche Note auch im umgebauten Bau von Prof. Karl Moser mitklingt», wie Haefeli und Steiger der PTT-Generaldirektion schrieben.

Karl Moser, Hafeli Moser Steiger, Haefeli und Steiger und schliesslich Robert Blattmer: Es scheint so, dass am Badener Postgebäude viele – durchaus hochkarätige – Köche den Brei verdorben haben. So erstaunt es auch nicht, dass nicht einmal der Moser-Bau als Baudenkmal klassiert ist, sondern bloss im Verzeichnis der Inventarobjekte figuriert. Dort heisst es immerhin: «Bauliche Massnahmen sollen möglichst im Sinne der ursprünglichen Konzeption vorgenommen werden».



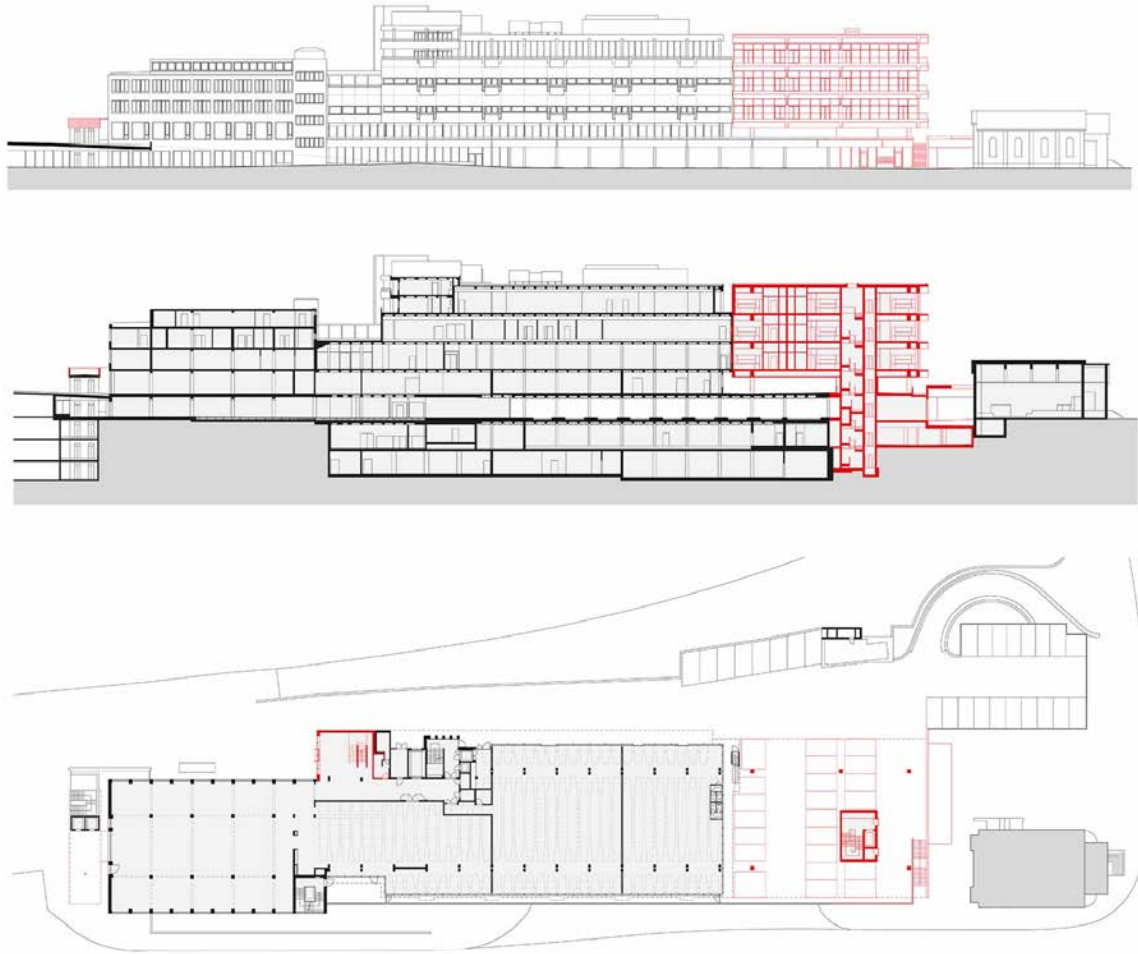
Mitte der 1980er-Jahre ist der leichte Vorbau einem Betondach mit Liftturm gewichen. (Foto: Werner Huber)

Dürigs Projekt

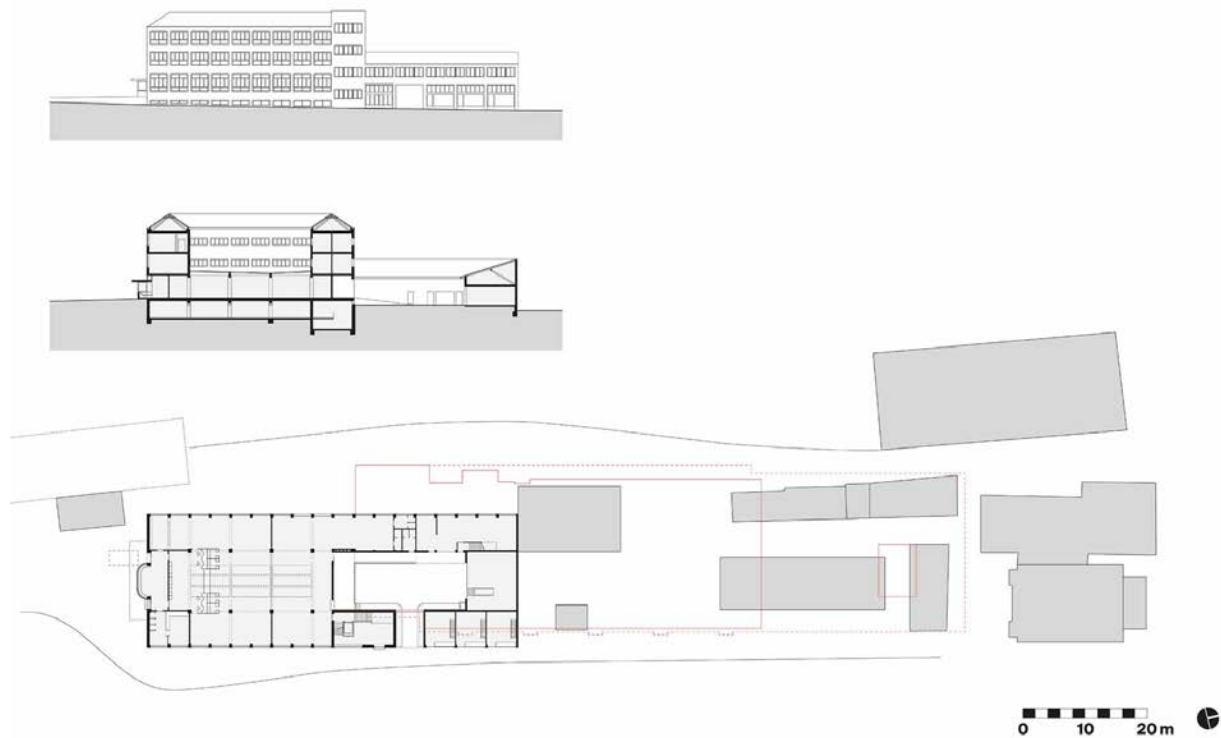
Nachdem es zunächst Überlegungen gab, sämtliche Bauten auf dem Areal, das angrenzende Kino Royal und eine benachbarte Villa durch eine neue Überbauung zu ersetzen, schrumpfte das Vorhaben auf den Umbau der bestehenden Postgebäude und den Abbruch der Villa. Im Fokus stand dabei die bessere kommerzielle Nutzung der Erdgeschosse auf Niveau Bahnhofplatz und Metro-Shop – sei es mit einem Warenhaus oder einer Shoppingmall. Das Wettbewerbsprogramm regte an, das Postgebäude am Platz freizustellen und den Treppen- und Liftabgang zu verschieben. Nachdem Dürig den Studienauftrag gewonnen hatte, veränderte sich das Projekt stark: Aus der Mall mit innerer Erschliessung wurde ein von aussen erschlossenes Ladenzentrum, und das erste Obergeschoss wurde in die Planung einbezogen. Zudem zeigte sich, dass es zurzeit nicht möglich ist, Lift und Treppe am Platz zu versetzen und damit die Postfassade ganz freizuspielen. Die markanteste Projektänderung ist jedoch der Anbau eines Wohnhauses an den Trakt von HMS. Auslöser dafür war die Erdbebensicherheit des ganzen Ensembles, wofür der Ingenieur zunächst eine gerüstartige Konstruktion vorsah. Doch statt eines Gerüsts entwarfen die Architekten schliesslich ein Wohnhaus, das die Lücke zwischen Post und Kino besetzt. Dieses nimmt die Massstäblichkeit des Postgebäudes aus den 1970er-Jahren auf, kehrt jedoch das Verhältnis von offenen und geschlossenen Teilen um. Die Verkleidung aus Glasfaserbetonplatten führt die Tradition der benachbarten Betonelemente und der Kunststeinfassade des Moser-Baus zeitgemäss weiter.

Die bestehenden dunklen Fensterprofile des Moser- und des HMS-Baus wurden in gleicher Art ersetzt. Dabei erhielten die Fenster des ältesten Bauteils wieder ihren textilen Sonnenschutz zurück, nicht aber die ursprüngliche Sprossung. Ebenfalls eloxiert, in einem etwas helleren Ton,

sind die Fenster des Neubaus. Aus diesen in unterschiedlichen Brauntönen gehaltenen Fensterprofilen leiteten die Architekten das braun eloxierte Trapezblech als Material für die Vordächer ab. An der gleisseitigen Ladenfront funktioniert das gut, denn das Dachvolumen passt zum sperrigen Charakter des Haefeli-Moser-Steiger-Baus. Am Bahnhofplatz hingegen stellten sich die Architekten mit ihrem Konzept selbst ein Bein. Zwar lassen sich ihre Überlegungen durchaus nachvollziehen, gerade vor dem Hintergrund der brutalen Eingriffe der 1960er- und 1970er-Jahre. Auch Dürigs Feststellung, am Bahnhofplatz sei alles «heftig», ist nicht ganz von der Hand zu weisen. Aber es gibt eine Ausnahme: das Bahnhofsgebäude von 1847. Zusammen mit Mosers Post repräsentierte es die Zeit, bevor die grossen Brocken am Platz Einzug hielten. Jetzt muss der Bahnhof diese Rolle alleine spielen – zumindest bis zu dem Zeitpunkt, an dem Lift, Treppe und damit auch das dicke Dach verschwinden und der Moser-Bau wieder freistehen wird.



Ansicht Bahnhofstrasse, Längsschnitt, Oberes Erdgeschoss. Rot eingezeichnet die Ergänzungen Dürigs.



Ansicht Parkstrasse (heute Bahnhofstrasse), Längsschnitt, Erdgeschoss, 1931..

Fazit der Denkmalpflege

Heiko Dobler, Bauberater der Aargauer Denkmalpflege, ist froh, dass die einstigen Abbruchpläne abgewendet werden konnten. Er freut sich über die punktuellen Verbesserungen am Moser-Bau. Das Dach sieht er gelassen: «Gewiss ist es ziemlich mächtig geraten, das mag gefallen oder nicht.» Er bedauert fast mehr die neue Nutzung und die damit verbundenen Ansprüche. «Wie schon beim Bahnhofsgebäude selbst ist damit einem eigentlich öffentlichen, repräsentativen Bauwerk die öffentliche Nutzung abhandengekommen». Hinter der Hauptfassade am Platz, wo einst die Schalterhalle der stolzen PTT lag, stehen jetzt die Regale von Aldi, und im unteren Erdgeschoss, wo die Telefonkabinen in Reih und Glied standen, hat Lidl Einzug gehalten. Die Post hat sich als Mieterin in den hinteren Bereich des Areals zurückgezogen. Immerhin ist die Postautostation am Ort erhalten geblieben. Die Beleuchtung der Halle mit direktem und indirektem LED-Licht setzt die Betonrippenkonstruktion raffiniert in Szene. Alleine dies ist ein Besuch in Baden wert.

Postareal Baden, 2020

Bahnhofstrasse 31 / 33, Baden AG

Bauherrschaft: Zuriba, Möhlin

Projektentwicklung und Totalunternehmer: Allreal Generalunternehmung, Zürich

Architektur: Dürig, Zürich

Kosten: Fr. 32,4 Mio.



Werner Huber huber@hochparterre.ch

Architektur **Denkmalpflege** **Hintergrund**

[Mehr zum Thema](#)

Architektur

**Der geschliffene
Diamant**

Planung & Städtebau

Badens Platzproblem

Kommentare